

Vorwort¹

Karl Mätzler, Ruth Mätzler

„Unsere Zeit ist so aufregend, dass man die Menschen nur noch mit Langeweile schockieren kann“, heißt es bei Samuel Beckett. Noch vor 100 Jahren konnten Freuds „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ mit revolutionären Thesen für großes Aufsehen sorgen, das bis zur erbitterten Ablehnung reichte. Inzwischen hat die repressive Entsublimierung der Sexualität (Marcuse) dazu geführt, dass Perversionen aller Art bereits zum Kanon des täglichen Fernsehabends gehören und beinahe niemanden mehr aus der Ruhe bringen. Der Sexualität scheint durch ihre inflationäre Allgegenwärtigkeit die einstige Sprengkraft abhanden gekommen zu sein. Dieser Umstand drückt sich nicht zuletzt in wesentlichen Teilen der psychoanalytischen Theoriebildung nach Freud aus, in der die Sexualität lediglich auf einen Bereich menschlicher Emotionalität unter anderen reduziert und ihr damit in gewisser Weise „der Zahn gezogen“ worden ist. Was von dieser Lektüre bleibt, ist – zumindest für die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes – der Eindruck einer absichtslosen Indifferenz, die wir, wären wir so spitzzüngig wie Beckett, auch als schockierende Langeweile bezeichnen könnten. Was liegt hier also näher, als die Frage nach dem Verbleib der Sexualität in der psychoanalytischen Theoriebildung neu zu stellen?

Der österreichische Schriftsteller Karl-Markus Gauß stellte kürzlich fest, dass

„die Psychoanalyse am Ende dort eine Ordnung entdecken oder etablieren möchte, wo die Kunst die Anarchie ins Recht setzt, nicht als Leid natürlich, sondern als Utopie.“

Und er beantwortet die Frage, warum wir uns überhaupt mit Literatur befassen, folgendermaßen:

„Natürlich, weil sie uns ermöglicht, nicht nur an einem Leben alleine teilzuhaben, sondern im literarischen Spiel mit vielen Lebensentwürfen experimentieren zu können, uns Erfahrungen anderer anzueignen, uns versuchsweise auf fremden Lebenswegen wandeln zu sehen und uns so eine reiche, vielgestaltige Welt zu öffnen, die wir sonst niemals entdecken und für uns gewinnen könnten.“²

Es scheint also für die Aufhebung der „repressiven Entsublimierung“ notwendig zu sein, sich wieder einen neuen, vielleicht sogar im weitesten Sinne *literarischen* Blick-

¹ Vorwort zu Mätzler, Karl und Mätzler, Ruth (Hrsg.): Sexualität in der kleinianischen Psychoanalyse. Tübingen 2005

² Rede von Karl-Markus Gauß zur Tagung des 20-jährigen Bestehens der Zeitschrift „Werkblatt“ in Salzburg am 24.10.2004, vgl. Gauß 2005

winkel zu eröffnen. Wen wird es da also wundern, dass gerade der Züricher Psychoanalytiker Paul Parin, der neben seiner theoretischen und klinischen Arbeit auch immer wieder mit eindrucksvollen Geschichten und Reiseberichten aufwartet, zu einem der meist zitierten Kritiker der „Verflüchtigung des Sexuellen aus der Psychoanalyse“ geworden ist. Auch wir kommen an dieser Stelle nicht um ihn herum und wenden uns mit ihm wieder unserem eigentlichen Thema zu:

Für Paul Parin liegt die Ursache für die Schwerpunktverlagerung von der Triebtheorie auf die Ich-Psychologie in der Anpassung der Psychoanalyse an die amerikanische Gesellschaft als einer Folge der Emigration während des Nationalsozialismus. Er stellt fest, dass in der Psychoanalyse kaum mehr vom subversiven Potential, von der lustbereitenden und die gesellschaftlichen Konventionen sprengenden Kraft der sexuellen Triebe die Rede sei³. Das Sexuelle als Triebkraft und emanzipatorisches Potential habe sich aus der Psychoanalyse verabschiedet und die Sexualität sei als psychohygienisch nützliche und beziehungsstiftende Tätigkeit aus dem analytischen Prozess entlassen worden.

Auch André Green hat 1995 angesichts dieser Situation die provokante Frage gestellt: „Hat Sexualität etwas mit Psychoanalyse zu tun?“ Er konstatiert innerhalb der Psychoanalyse ebenfalls ein abnehmendes Interesse an der Sexualität. Sie gelte nicht mehr als wesentliches Element der kindlichen Entwicklung oder als bestimmender ätiologischer Faktor zum Verständnis klinischer Krankheitsbilder.⁴ Es schein wenig von der Bedeutung übriggeblieben zu sein, die Freud, dessen Denken ja – wie wir wissen - ebenfalls in der Literatur und dem Studium der Mythologie verwurzelt war, der Sexualität beigemessen habe. Green stellt bei vielen seiner Kollegen fest, dass sie die manifeste Präsenz der Sexualität in ihren Deutungen umgehen und damit die Psychoanalyse im Grunde genommen auf präfreudianische Persönlichkeitsmodelle zurückwerfen würden. Ganz im Sinne Freuds ist er der Ansicht, dass der sexuelle Bereich, unabhängig von Zeit und Ort, das gesamte menschliche Erleben und damit auch die Körperregionen ohne direkte Verbindung mit dem Geschlecht umfasse.⁵ Angesichts dieser kompromisslosen Einschätzungen ist es sicher angebracht, von einem dringenden Klärungsbedarf zu sprechen, dem dieser Sammelband mit wichtigen, ausgewählten Beiträgen Rechnung tragen soll.⁶

³ Vgl. Parin 1986: 18f

⁴ Vgl. Green 1998: 1171

⁵ Vgl. Green 1998: 1189

⁶ Der begrenzte Umfang eines solchen Sammelbandes bringt es zwangsläufig mit sich, dass manche Bereiche ausgespart werden müssen. So wird die Frage der erotischen Übertragung und Gegenübertragung in der Psychoanalyse immer mehr zum Thema gemacht (vgl. z.B. Mann 1997). Hin-

Melanie Klein kann als Pionierin hinsichtlich jener Umwälzungen und Weiterentwicklungen der Freudschen Sexualtheorien angesehen werden, welche die Objektbeziehungstheorien einer bestimmten Ausprägung, die uns noch beschäftigen werden, im Laufe der Zeit mit sich gebracht haben. Sie hob deren zentrale Stellung in der psychischen Struktur hervor und gab der Aggression in der sexuellen Entwicklung ein stärkeres Gewicht. Das führte insofern zu einer Neupositionierung der Sexualität innerhalb der Objektbeziehungen, als der Einfluss der frühkindlichen sadistischen Phantasien auf die Sexualentwicklung in den Vordergrund rückte.⁷ Tatsächlich *marginalisiert* wurde die Sexualität jedoch durch die Vertreter der Objektbeziehungsschule um Fairbairn.⁸ Aber auch in zeitgenössischen kleinianischen Theorien hat sich der Schwerpunkt des Interesses im Rahmen des Konzeptes der „projektiven Identifizierung“ von der Sexualität weg, mehr in Richtung auf die Erforschung des Objektbeziehungsaspektes hin verschoben.⁹ Es stellt sich daher die Frage, inwieweit sich die Sexualität, wie sie noch von Freud verstanden worden ist, auch in der zeitgenössischen kleinianischen Psychoanalyse „verflüchtigt“ hat.

Die Beiträge dieses Bandes sollen zeigen, dass die Ideen Melanie Kleins und Ihrer Nachfolger das psychoanalytische Verständnis der Sexualität und ihrer unterschiedlichen Erscheinungsformen nicht nur sehr bereichert haben, sondern auch die Grundlage für eine Integration von Trieb- und Objektbeziehungstheorie darstellen könnten. Sie führten von einer ursprünglich eher beschreibenden, an die Anatomie angelehnten Sichtweise der Sexualität bei den frühen Psychoanalytikern, hin zum inneren sexuellen Leben der in Objektbeziehungen eingebetteten unbewussten Phantasien, wie sie heute diskutiert werden. Schon in Melanie Kleins Werk „Die Psychoanalyse des Kindes“ aus dem Jahre 1932 nahmen die Auswirkungen der frühen Angstsituationen auf die weibliche und männliche Sexualentwicklung einen breiten Raum ein. Klein stellte damit, ganz in der Freudschen Tradition, den Ödipuskomplex in das Zentrum der psychischen Entwicklung, wobei sie ihn um die „unbewussten Phantasien“ in den frühen Phasen erweiterte. In ihrem späteren Werk „Der Ödipuskomplex im Lichte frü-

sichtlich der kleinianischen Psychoanalyse verweisen wir dazu auf das jüngste Buch von Ronald Britton (vgl. Britton 2003).

⁷ Vgl. Young 2001

⁸ Die Londoner Psychoanalytikerin Susan Budd beschreibt in ihrer Arbeit „No sex, please - we're British“ sehr anschaulich, wie die gesellschaftliche Sexualmoral auch die Entwicklung der psychoanalytischen Theorie in der englischsprachigen Welt auf eine Weise beeinflusst hat, welche die Sexualität auf eine Begleiterscheinung von Objektbeziehungen reduziert (vgl. Budd 2001).

⁹ Vgl. z.B. Young 2001, der, die Freudsche Triebtheorie biologistisch missverstehend, ganz dezidiert davon spricht, dass die Libidotheorie durch die Objektbeziehungstheorie ersetzt worden und die Sexualität zugunsten der unbewussten Phantasien in den Hintergrund getreten sei.

her Ängste“ aus dem Jahre 1945 gewinnen die Triebregungen im Erreichen der depressiven Position eine neue Qualität, indem sie als sexuelle Wiedergutmachungsphantasien zentrale Bedeutung für ein befriedigendes Sexualleben erhalten. Damit hat Melanie Klein eine über Freud hinausgehende psychoanalytische Sexualtheorie vorgelegt, die in den psychoanalytisch-sexualwissenschaftlichen Diskussionen im deutschsprachigen Raum kaum zur Kenntnis genommen wurde. Im Verständnis der weiblichen Sexualität ging Melanie Klein ebenfalls eigene Wege und postulierte beim Mädchen vom frühen Säuglingsalter an eine unbewusste Kenntnis der Genitalien.

Die im deutschen Sprachraum in den 80-er Jahren vor allem durch ihr Engagement für das revolutionäre Nicaragua¹⁰ bekannt gewordene, aus Wien stammende argentinische Psychoanalytikerin Marie Langer wendete 1953 in ihrem Buch „Mutterschaft und Sexus“¹¹ dieses Konzept auf die Störungen der weiblichen Sexualität und Generativität an, wobei sie auf eine Fülle von eindrücklichem Fallmaterial zurückgreifen konnte. In ihrem 1958 im „International Journal“ erschienenen Beitrag „Sterilität und Neid“ fasst sie die Ergebnisse ihrer klinischen Arbeit in komprimierter Form zusammen und erweitert sie um neue Aspekte aus Melanie Kleins 1957 erschienenem Werk „Neid und Dankbarkeit“. Als wichtige Präzisierung des Kleinianischen Denkens eröffnet ihr Beitrag diesen Sammelband.

Henri Rey ist ein Autor, der zwar kein sehr umfangreiches schriftliches Werk hinterlassen hat,¹² dessen Ideen aber von fundamentaler Bedeutung vor allem für das Verständnis und die Behandlung von Psychosen, aber auch von Essstörungen waren.¹³ Ihm verdanken wir eine detaillierte Erforschung der Strukturierung und Symbolisierung des mütterlichen Raums und der damit zusammenhängenden teilobjekthaften Identifizierungen ebenso, wie relevante Erkenntnisse über das „klastro-agoraphobische Syndrom“. Seine klinische und theoretische Arbeit führte ihn zu einem neuen Verständnis der Natur pathologischer Teilobjekte und der konkreten und räumlichen Qualität psychotischer Erlebnisweisen. In seinem Aufsatz „Weiblichkeit, Sexualität und Innenraum“ aus dem Jahr 1986 werden die Ergebnisse seiner Forschung auf das Verständnis der weiblichen Sexualität angewendet.

Donald Meltzer hat als einer der bedeutendsten Vertreter der postkleinianischen Psychoanalyse¹⁴ im Jahr 1973 in seinem Buch „Sexual States of Mind“ eine „er-

¹⁰ Vgl. Langer 1981

¹¹ 1988 in deutscher Sprache erschienen

¹² Vgl. Rey 1994

¹³ Vgl. Steiner 1994 und 1995 sowie Rhode 1995

¹⁴ Ein Überblick über sein Werk findet sich im Buch von Fano Cassese 2002

weiterte psychoanalytische Sexualtheorie“ vorgelegt, die im deutschen Sprachraum bis heute kaum registriert worden ist. Dies dürfte zum einen mit den weit verbreiteten Vorbehalten gegenüber der kleinianischen Psychoanalyse zu tun haben, zum anderen hat die große Bedeutung der Konkretheit der Teilobjektwelt in Meltzers Konzept der körpergeographischen Verwirrung hierzulande keine Tradition.¹⁵ Die Beschäftigung mit seiner Arbeit bedarf daher einer gewissen unerschrockenen Unvoreingenommenheit, wofür der Leser in der Folge dann jedoch reichlich belohnt wird. Als wir ihn anlässlich einer Supervision in Venedig nach seinem Einverständnis für den Abdruck des zentralen und unserer Meinung nach theoretisch wegweisenden Kapitels „Die introjektive Grundlage polymorpher Tendenzen in der erwachsenen Sexualität“ aus oben genannten Werk fragten, war er zwar sehr erfreut, weil es für ihn ebenfalls von großer Bedeutung ist, meinte aber mit der ihm eigenen Schalkhaftigkeit: „Well, they didn't like it!“

Ausgehend von der Natur der inneren und äußeren Objektbeziehungen beschreibt Meltzer die introjektive Identifizierung als unbewusste Basis für die grundsätzlich polymorphen Tendenzen erwachsener Sexualität, die für ihn integraler Bestandteil und nicht nur prägenitales Vorspiel sind. Die Grundlage des Sexuallebens im Unbewussten des Erwachsenen ist dabei die koitale Beziehung der inneren Eltern - die sogenannte Vereinigte-Eltern-Figur. Deren Beschaffenheit entscheidet darüber, ob über den Weg der Wiedergutmachung eine befriedigende Sexualität erreicht werden kann oder ob die Teilhaberschaft an der Vereinigung der Eltern zum Wiederholungszwang der aggressiven, sie beschädigenden Phantasien und sexuellen Objektbesetzungen führt.¹⁶

Die Beschäftigung mit den Perversionen hat in der kleinianischen Psychoanalyse lange Zeit kaum eine Rolle gespielt. Erst 1970 veröffentlichte Ruth Riesenberg-Malcolm einen Bericht über die perverse Sexualphantasie einer Frau. Ein Jahr später publizierte Betty Joseph über das Thema des Fetischismus.¹⁷ In seinem bereits erwähnten Buch „Sexual states of mind“ (1973) legte schließlich auch Donald Meltzer eine Theorie vor, in der er Perversionen als das Ergebnis einer unzureichenden Spaltung von idealisierter und verfolgender Brust ansieht. Bei daraus resultierenden extremen Formen paranoider Angst, deren Ursprung in den mörderischen Angriffen auf die in-

¹⁵ Vgl. dazu Meltzer 1967, Kapitel II und III über das Klären geographischer und zonaler Verwechslungen sowie seine wichtige Arbeit „Die Beziehung der analen Masturbation zur projektiven Identifizierung“.

¹⁶ Die Übersetzung des Buches wird voraussichtlich 2006 in dieser Reihe erscheinen

¹⁷ Vgl. Riesenberg Malcolm 1970 und Joseph 1971.

neren Babys der Mutter als dem Produkt der Vereinigten-Eltern-Figur liegt, wird eine Abhängigkeit von einem schlechten, tyrannischen Teil des Selbst etabliert, um eine Illusion von Sicherheit zu gewährleisten. Diese Unterwerfung der guten infantilen Teile des Selbst führt zur Perversion und findet ihren Ausdruck in Attacken auf die Wahrheit, in der Entwertung des Objekts oder im Masochismus. Schließlich unterscheidet Meltzer zwischen süchtiger, habitueller und krimineller Perversion.¹⁸

In neuerer Zeit wird der Begriff der Perversion verstärkt auf die pathologischen Formen der Objektbeziehungen mit „perversem Charakter“ angewendet und spielt als solcher für das Verständnis der projektiven Identifizierungen in der analytischen Beziehung eine immer wichtigere Rolle. So beschreibt z.B. Heinz Weiß, in Anlehnung an die Arbeiten John Steiners, der von einem weiter gefassten Perversionbegriff als einer bestimmten Art der Beziehung zur inneren und äußeren Realität ausgeht,¹⁹ den Zusammenhang zwischen perversen Objektbeziehungen und pathologischer Organisation der Persönlichkeit.²⁰

Wir haben Margot Waddell und Gianna Williams Text „Überlegungen zu perversen psychischen Zuständen“ aus dem Jahr 1991 für diesen Band ausgewählt, weil er ein sehr plastisches Beispiel für das zeitgenössische kleinianische Verständnis der Perversion darstellt. Unter Einbeziehung insbesondere der Arbeiten von Wilfred Bion, zeigen sie am Beispiel der Analyse eines 4 Jahre alten Jungen, wie die Verzerrung und der Missbrauch der psychischen und der äußeren Realität eine immense Destruktivität freisetzen können, die dem Modus der Umkehrung des Guten ins Schlechte folgt. Dass uns Psychoanalytikern die Literatur auch hier wieder mit eindrücklichen Schilderungen um viele Einsichten voraus ist, demonstrieren die Autorinnen anhand des Verweises auf Shakespeares Macbeth und den nicht minder berühmten Roman „1984“ von George Orwell. Sowohl mit den zitierten literarischen Beispielen als auch anhand politischer Bezüge schlagen sie eine Brücke zwischen individueller Psyche und öffentlicher Sphäre. Ihr Verständnis der Perversion als einem Aspekt des Charakters und einer bestimmten Art von Objektbeziehung rückt die Bedeutung des sexuellen Verhaltens, bzw. der konkreten sexuellen Präferenz in den Hintergrund.

¹⁸ In seinem letzten Buch „The Claustrum“ erweitert Meltzer die Sichtweise der Perversion ganz wesentlich, indem er das Leben innerhalb des Objekts, die klaustrophobische Welt einer gründlichen Untersuchung unterzieht.

¹⁹ Vgl. Steiner 1993

²⁰ Vgl. Weiß 1998

Steven Mendoza zeigt mit seiner Arbeit über „Genitale und phallische Homosexualität“ aus dem Jahr 2000 ebenfalls, dass die sexuelle Orientierung allein keine spezifische Störung darstellt. Er plädiert für eine Definition von Homosexualität, die nicht vom biologischen Geschlecht ausgeht, sondern in der beide Partner in der unbewussten Phantasie gleichgeschlechtlich sein müssen. Ausgehend von einer ausführlichen Erläuterung von Meltzers Unterscheidung zwischen polymorphen und perversen Elementen in der erwachsenen Sexualität²¹ zeigt er die Wichtigkeit einer gut integrierten Bisexualität für eine intensive Intimität sowohl mit dem Sexualpartner als auch für den Analytiker in der Beziehung zu seinen homosexuellen Patienten. Ein weiteres Kriterium für eine erfolgreiche psychosexuelle Entwicklung ist, nach Mendoza, die Verankerung eines liebevollen Geschlechtsverkehrs des inneren Elternpaares, im Gegensatz zum omnipotenten zerstörerischen Angriff auf deren Verbindung. Der Beitrag von David Morgan „Das innere Paar und der Ödipuskomplex in der Entwicklung von sexueller Identität und sexueller Perversion“ geht von der erweiterten kleinianischen Sichtweise des Ödipuskomplexes aus.²² Darin wird den Erfahrungen des Kindes mit der elterlichen Beziehung und seinen diesbezüglichen Phantasien ein zentraler Stellenwert eingeräumt. Die Art und Weise wie die Vereinigung der Eltern in der Phantasie erlebt wird, als lustvoll oder als zerstörerisch, hat grundlegenden Einfluss auf die Qualität der Objektbeziehungen und die Fähigkeit zu denken. Mit anderen Worten: Erst wenn die Verbindung der Eltern als kreativ wahrgenommen wird, können im eigenen Denken und Fühlen ebensolche Verbindungen hergestellt werden. Ist es dem Kind nicht möglich, seine Liebes- Hass- und Schuldgefühle, die es in das Paar projiziert hat, durchzuarbeiten, werden die Eltern als destruktiv wahrgenommen. Ihre inneren Repräsentanzen müssen mit dem Ziel angegriffen werden, alle Verbindung zu attackieren, die etwas Fruchtbares hervorbringen könnten. David Morgan zeigt anhand mehrerer Fallbeispiele wie sich die verschiedenen Variationen eines solchen inneren pathologischen Paares in einem Kontinuum der sexuellen Störungen wiederfinden, in denen sich die Vorstellungen des Erwachsenen über die Interaktionen seiner Eltern spiegeln.

Die Erforschung des kindlichen Autismus durch Meltzer u.a.²³ sowie durch Frances Tustin²⁴ gehören unseres Erachtens zu den zentralen Weiterentwicklungen der klei-

²¹ Siehe die Arbeit von Donald Meltzer in diesem Band

²² Vgl. vor allem das von Britton, Feldman und O'Shaughnessy herausgegebene Buch „Der Ödipuskomplex in der Schule Melanie Kleins“ und darin insbesondere der Beitrag von R. Britton „Die fehlende Verbindung: die Sexualität der Eltern im Ödipuskomplex“.

²³ Vgl. Meltzer et.al. 1975

²⁴ Vgl. Tustin 1981, 1986, 1990

nianischen Psychoanalyse nach Bion. Der französische Psychoanalytiker Didier Houzel stellt in seiner Arbeit „Die Spaltung psychischer Bisexualität in autistischen Zuständen“²⁵ eine Verbindung zwischen dem Autismus als „spezifischer Pathologie der Andersheit“ und den primären Defekten in der Integration der psychischen Bisexualität her. Dies kann als eine wichtige Erweiterung der kleinianischen Konzepte des Ödipuskomplexes verstanden werden. Houzel geht auf der Basis seiner Erfahrungen mit autistischen Kindern von einer ursprünglicheren Ebene der „inneren Paarbildung“ aus, als dies im Container-contained Modell von Bion der Fall ist. Sie beginne bereits auf der viel primitiveren Ebene des Containers, auf der sich maskuline und feminine Elemente noch gar nicht in einer penetrierenden/aufnehmenden Beziehung zueinander befinden würden. Die vornehmliche Aufgabe des Säuglings bestehe daher darin, die grundsätzliche Bisexualität des Containers zu verarbeiten, um zu einer psychischen Hülle zu gelangen, welche wiederum eine Unterscheidung zwischen dem Inneren und dem Äußeren der Psyche möglich mache. Schließlich diene die Differenzierung zwischen Brustwarzen- und Penisverbindung zur Errichtung einer stabilen inneren Welt, und zwar auf der Teilobjektebene einer Integration der Bisexualität. Insbesondere die Erforschung der autistischen Erlebniswelt hat gezeigt, wie eng die unbewussten Phantasien mit dem Körperempfinden und dem damit verknüpften räumlichen Differenzierungsvermögen verknüpft sind. Die daraus gewonnen Erkenntnisse werfen auch ein neues Licht auf das Freudsche Verständnis des Triebes als einem Grenzbegriff zwischen Psyche und Körper. Karl Mätzler versucht in seiner Arbeit „Sexualität, unbewusste Phantasie und die Bedeutung der Konkretheit von Teilobjekten“ zu zeigen, inwieweit das Verständnis körperlich konkret erlebter Teilobjekte, wie es für große Teile der frühen Psychoanalyse typisch ist und vor allem von Melanie Klein und später von Donald Meltzer erweitert wurde, für eine Integration von Trieb- und Objektbeziehungstheorie von Bedeutung sein könnte. Die ursprüngliche Entstehung der unbewussten Phantasien aus dem konkreten Körperempfinden, entlang der primär wichtigen erogenen Zonen wird dabei als ein Prozess verstanden, aus dem sich der Sexualtrieb konstituiert. Die damit verbundenen körpergeographische Verwirrungen produzieren eine konkretistische Teilobjektwelt, die mit spezifischen projektiven Identifizierungen einhergeht und deren Transformierbarkeit im Verlauf der psychischen Entwicklung über Art und Ausmaß psychischer Störungen entscheidet.

²⁵ Didier Houzel erhielt mit dieser Arbeit den „International Frances Tustin Prize 2002“ der alljährlich vom „Frances Tustin Memorial Trust“ vergeben wird.

Anhand der kurzen Zusammenfassungen aller in diesem Band vorliegenden Arbeiten ist hoffentlich deutlich geworden, dass die Sexualität mitnichten „aus der Mode gekommen ist“. Vielmehr muss ihrem komplexen und vielfältigen Gepräge ein entsprechend differenziertes psychoanalytisches Instrumentarium entgegengesetzt werden, um ihre Bedeutung für die klinische Praxis wieder besser nutzbar zu machen. Neugierde und die Bereitschaft, sich angesichts der mitunter nicht unkomplizierten Texte auf ungewohnte Denkpfade zu begeben bilden dafür die notwendigen Voraussetzungen. Wie auch beim Lesen spannender Literatur, sollte „Langeweile“ jedoch, um an das eingangs zitierte Bonmot von Beckett zu erinnern, dabei am allerwenigsten aufkommen.

Literatur

- Britton, R.; Feldman, M.; O'Shaughnessy, E. (1989): Der Ödipuskomplex in der Schule Melanie Kleins. Klinische Beiträge. Übers. von E. Vorspohl. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Britton, Ronald (2003): Sex, Death, and the Superego. London (Karnac Books).
- Budd, Susan: "No sex, please - we're British": sexuality in English and French psychoanalysis. In: Harding 2001: 52-68.
- Fano Cassese, Silvia: Introduction to the Work of Donald Meltzer. London 2002.
- Gauß, Karl-Markus (2005): Geteiltes Nichtverstehen. Psychoanalyse und Literatur missverstehen einander wechselseitig - was eigentlich für beide spricht. In: Werkblatt - Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik Nr. 54, 1/2005.
- Green, André (1998): Hat Sexualität etwas mit Psychoanalyse zu tun? In: Psyche 52. Jg., 1170-1191.
- Harding, Celia (Hg.) (2001): Sexuality. Psychoanalytic Perspectives. Hove.
- Joseph, Betty (1971): Ein klinischer Beitrag über die Analyse einer Perversion. In: Dies.: Psychisches Gleichgewicht und psychische Veränderung. Übers. Von E. Vorspohl. Stuttgart 1994, 81-104.
- Klein, Melanie (1932): Die Psychoanalyse des Kindes. Gesammelte Schriften Band II. Stuttgart 1997.
- Klein, Melanie (1945): Der Ödipuskomplex im Lichte früher Ängste. In: Gesammelte Schriften Band I,2, 361-431, Übers. von E. Vorspohl. Stuttgart 1996.
- Langer, Marie (1953): Mutterschaft und Sexus: Körper und Psyche der Frau. Übers. v. Vera Saller. Freiburg (Kore) 1988.
- Langer, Marie (1981): Von Wien bis Managua. Wege einer Psychoanalytikerin. Übers. v. C. Monbart. Freiburg (Kore) 1986.
- Meltzer, Donald (1966): Die Beziehung der analen Masturbation zur projektiven Identifizierung. In: Spillius 1990, 130-147.

- Meltzer, Donald (1967): Der psychoanalytische Prozeß. Übers. v. I. Dieckmann. Stuttgart 1995.
- Meltzer, Donald (1973): Sexual States of mind. Pertshire - Scotland. Clunie Press.
- Meltzer, Donald (1992): The Claustrium. An Investigation of Claustrophobic Phenomena. Pertshire: Clunie Press.
- Meltzer, Donald u.a. (1975): Explorations in Autism. London: Clunie Press.
- Parin, Paul (1986): Die Verflüchtigung des Sexuellen in der Psychoanalyse. In: Psychoanalytisches Seminar Zürich (Hg.), Sexualität. Frankfurt a. M., 11-22.
- Rey, Henri (1994). Universals of Psychoanalysis in the Treatment of Psychotic and Borderline States. London: Free Association Books.
- Rhode, Maria (1995). Links between Henri Rey's thinking and psychoanalytic work with autistic children. Psychoanalytic Psychotherapy. 9, 2, 149-155.
- Riesenberg Malcolm, Ruth (1970): Der Spiegel: die perverse Sexualphantasie einer Frau, betrachtet als Abwehr eines psychotischen Zusammenbruchs. In: Spillius 1991, 155-185.
- Spillius, Elizabeth Bott (Hg.) (1990): Melanie Klein Heute. Bd 1. Übers. von E. Vorsohl. Stuttgart.
- Spillius, Elizabeth Bott (Hg.) (1991): Melanie Klein Heute. Bd 2. Übers. von E. Vorsohl. Stuttgart.
- Steiner, John (1993): Orte des seelischen Rückzugs. Pathologische Organisationen bei psychotischen, neurotischen und Borderline-Patienten. Übers. v. H. Weiß. Stuttgart 1998.
- Steiner, John (1994): Foreword. In: Rey 1994, ix-xi.
- Steiner, John (1995). The influence of Henri Rey's work. Psychoanalytic Psychotherapy. 9, 2, 145-148.
- Tustin, Frances (1981): Autistische Zustände bei Kindern. Übers. v. H. Brühmann. Stuttgart 1989.
- Tustin, Frances (1986): Autistische Barrieren bei Neurotikern. Übers. v. K. O'Keeffe. Tübingen 2005.
- Tustin, Frances (1990): The protective shell in children and adults. London.
- Weiß, Heinz (1998): Perverse Objektbeziehungen und pathologische Organisation der Persönlichkeit. Eine klinische Illustration zu John Steiners Theorie der Psychic Retreats. In: Michels, A. u.a. (Hg.) (1998): Jahrbuch für klinische Psychoanalyse. Bd. 1. Perversion. Tübingen, 185-204.
- Young, Robert M.: Locating and relocating psychoanalytic ideas of sexuality. In: Harding 2001. S.18-34.